



Sperrfrist 22. Januar 2026 um 9.30 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt im Internationalen Soldatengottesdienst anl. des Weltfriedenstages
am 22. Januar 2026 im Kölner Dom**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

„Shalom“, „Salam“, „Der Friede sei mit euch“ – sich gegenseitig den Frieden zu wünschen, gehört zu den ältesten Grußformeln überhaupt.

Der Wunsch, der andere möge im Frieden sein, rührt an ein Grundbedürfnis des Menschen. Alle Menschen sehnen sich danach, in Frieden und Sicherheit, frei von äußerer Bedrohung und Unfrieden ihr Leben gestalten zu können. Und doch müssen wir nur die Nachrichten einschalten, um zu sehen, dass die Realität in vielen Teilen der Welt eine andere ist. Aggression bis hin zu offen geführten Angriffskriegen bestimmen in vielen Teilen der Welt den Alltag der Menschen. Millionen unserer Schwestern und Brüder haben nicht die Wahl, ob sie im Frieden leben wollen oder nicht. Ihnen werden Krieg und Gewalt aufgezwungen.

Die Frage für sie ist allenfalls, ob sie sich zur Wehr setzen oder der Aggression nachgeben. Jedes Mal, wenn wir die Realität des Unfriedens irgendwo in der Welt wahrnehmen, stellt sich die Frage nach der Legitimität von Widerstand. Und damit eng verbunden die Frage, wie es miteinander vereinbar ist, Christ zu sein und Soldat.

Es ist die Frage, ob sich Christen auch mit militärischen Mitteln zur Wehr setzen dürfen gegen einen Aggressor oder ob Christen immer und unter allen Umständen passiv die „andere Wange hinhalten müssen“. Krieg und Gewalt, liebe Schwestern, liebe Brüder, entsprechen niemals dem Willen Gottes.

Niemals kann Gewalt mit einem vermeintlichen Willen Gottes gerechtfertigt werden. So etwas wie „Heiliger Krieg“ – verstanden als Durchsetzung religiöser Vorstellungen durch Gewalt – ist eine Perversion, eine Perversion, die aber leider immer noch viel zu oft zur moralischen Begründung von Krieg, Zerstörung, Vertreibung und Gewalt herangezogen wird. Ebenso frevelhaft ist eine religiöse Überhöhung oder Begründung von kriegerischer Aggression, wie wir es beispielsweise seit fast 4 Jahren im Zusammenhang mit dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine erleben. Aber auch wenn Gewalt niemals im Sinne Gottes ist, lautet die eindeutige Antwort auf die Frage, ob Widerstand und militärische Verteidigung gegen ungerechte Aggression zulässig ist: Ja, das ist sie. Es gibt Umstände, in denen es geboten sein kann, das eigene Leben oder das anderer auch militärisch zu verteidigen und zu schützen. Aber dazu, dass Soldaten wirklich Christen sind und Christen guten Gewissens Soldaten sein können, gehört mehr als ein gerechter Grund, sich zu wehren. Es genügt nicht, sein Handwerk zu beherrschen und in Konflikten aus gerechten Gründen für die richtige Sache zu

kämpfen. Alle Christen – auch und gerade die in Uniform – sind berufen, immer und überall Friedensbringer zu sein. Der Friede, den die Jünger Jesu bringen und verbreiten sollen, ist der Friede Christi. Er ist mehr als die bloße Abwesenheit von Krieg und Gewalt. Er ist bestimmt durch Gerechtigkeit, Mitgefühl und die Liebe zu unseren Schwestern und Brüdern. Es ist dieser Friede Christi, um den wir in jeder Hl. Messe beten. Es ist der Friede gemeint, um den Priester vor der Einladung, sich gegenseitig den Frieden zu wünschen, mit den Worten Jesu betet: *„Frieden hinterlasse ich euch, MEINEN Frieden gebe ich euch“*. Jesus spricht uns nicht irgendeinen Frieden zu, nicht nur einen Waffenstillstand. Nicht einfach die Abwesenheit von Krieg.

Er spricht von SEINEM Frieden. Einem Frieden, der tiefer ist, als es politische Verträge oder militärische Sicherungen je können. Es ist der Friede, der im Herzen beginnt und von dort aus die Welt dauerhaft und nachhaltig verwandeln kann. Papst Leo hat das in seiner Botschaft zum diesjährigen Weltfriedenstag am 1. Januar so ausgedrückt: *„Der Friede, den Christus uns schenkt, ist nicht das Ergebnis von Verhandlungen oder Kompromissen, sondern die Frucht der Versöhnung mit Gott und untereinander. Wer diesen Frieden im Herzen trägt, wird zum Werkzeug des Friedens in der Welt“*. Das ist ein anspruchsvolles Wort: Frieden beginnt im eigenen Herzen.

Er beginnt mit der Bereitschaft, dem Anderen mit Respekt, Mitgefühl und der Bereitschaft zur Versöhnung zu begegnen. In jeder Hl. Messe beten wir: *„Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche, und schenke ihr nach deinem Willen Einheit und Frieden“*.

Dieses Gebet ist zugleich auch Bekenntnis unserer eigenen Begrenztheit und zugleich Ausdruck unseres Vertrauens, dass Gott der Welt SEINEN Frieden schenken will – und das auch kann! Wir bitten um den Frieden, den wir nicht aus eigener Kraft schaffen können. Wir bitten um Frieden, weil wir glauben, dass Gott Frieden gibt und er jeden Menschen dazu beruft, mit seinem Beistand und in seinem Sinne Friedensstifter zu sein. So Friedensstifter zu sein, ist nicht naiv. Es bedeutet weder Konflikte zu leugnen noch Gewalt zu verharmlosen. Ebenso wenig bedeutet es, sich Auseinandersetzungen zu entziehen. Manchmal ist es notwendig, Unrecht zu benennen. Manchmal ist es auch geboten, sich gegen Aggression entschieden zu wehren und Schutz zu bieten für die Schwachen. Es kann sogar bedeuten, Frieden zu schaffen, indem ein Aggressor gewaltsam überwunden wird. Die Kirche hat immer wieder das betont, was Papst Leo XIV. in seiner Friedensbotschaft schreibt: *„Der wahre Friede ist nicht die bloße Abwesenheit von Krieg, sondern die Gegenwart von Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe. Wer für den Frieden arbeitet, muss sich für Gerechtigkeit einsetzen, für die Wahrheit eintreten und die Liebe leben“*. Liebe Schwestern, liebe Brüder, *„Frieden hinterlasse ich euch, MEINEN Frieden gebe ich euch“*. – Unsere Berufung ist es, uns von Christus mit seinem Frieden erfüllen und uns von ihm als Boten und Werkzeuge dieses wahren Friedens in den Dienst nehmen zu lassen. Denn nur, wo er als Gott anerkannt und verherrlicht wird, wo der Mensch in Frieden mit ihm lebt, kann Friede umfassend und auf Dauer auch in menschlichen Beziehungen bestehen. Der Friede des Menschen mit Gott, der Friede des Menschen mit sich im eigenen Herzen, der Friede der Menschen untereinander, all das gehört zusammen. Beten wir heute daher um diesen Frieden und treten wir für ihn ein. Denn nur so wird das Angesicht der Erde neu.

Amen.